

Der Fremde als Einheimischer

„Kirche im sozialen Brennpunkt“ kümmert sich um Obdachlose, die Menschen vor Ort und um Flüchtlinge

Von Alexandra Wolff

„Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten“, heißt es im Buch Levitikus (19,33f). Die Pallottinische Gemeinschaft in Berlin-Neukölln will zusammen mit der dortigen Gemeinde St. Christophorus und dem Projekt „Kirche im sozialen Brennpunkt“ genau das umsetzen.

„Kirche im sozialen Brennpunkt“ ist die Verbindung von gemeindlicher Seelsorge mit übergemeindlichen Projekten. Dazu gehören Unterstützung für Obdachlose, Nachbarschaftshilfe und Kiezseelsorge, aber auch viele Aufgaben im Bereich der Flüchtlingshilfe. St. Christophorus ist Mitglied im Netzwerk Asyl in der Kirche und stellt sich dank des Forums Asyl mit St. Christophorus für Kirchenasyl zur Verfügung.

Zum aktiven Netzwerk gehört im Bereich Flüchtlings- und Migrationsarbeit der Jesuitenflüchtlingsdienst und die Härtefallberatung, die Mitarbeit beim Sachausschuss „Migration und Integration“ des Diözesanrates, die Mitwirkung im ökumenischen Vorbereitungsausschuss zur Interkulturellen Woche. Ganz praktisch gestaltet sich die Zusammenarbeit in der Ökumene! Und ebenso tatkräftig lebt der Kontakt mit Beratungsstellen, etwa dem Flüchtlingsrat, den Zufluchtswohnungen für Frauen (ZUFF), dem Afrika-Center, der Caritas Migrationsdienste und dem Verein „Solidarity with women in distress“ (Solwodi).

Gemeinde nimmt regelmäßig Flüchtlinge auf

Regelmäßig nimmt die Gemeinde einen Flüchtling auf. Ziel ist es, mit den Behörden erneut ein Gespräch zu suchen und glaubhaft zu vermitteln, warum im Falle einer Abschiebung einem Schützling „Gefahr an Leib und Leben“ droht. Es bedarf meist eines Vertrauensverhältnisses, ehe ein Flüchtling den Gründen der Flucht Worte gibt, die Ursachen und Not besser begreifen lassen. Um sie kümmert sich das Forum Asyl mit St. Christophorus. Die ungefähr 15 Mitglieder begleiten einen Schützling beispielsweise zum Arzt, zum Deutschkurs oder gestalten die Freizeit miteinander. Viele Schutzbefohlene wollen gern selbst arbeiten und sich einbringen. Die Kosten des Aufenthaltes und für den Rechtsbeistand trägt das



Nach dem Gottesdienst zum Tag des Flüchtlings: Kardinal Woelki mit einer Gruppe von Flüchtlingen (rechts Lissy Eichert). Foto: Gunnar Lammert-Türk

Forum über Spenden. Einmal im Jahr findet ein Kleinkunstabend als Benefizkonzert statt.

Lissy Eichert UAC ist Vorsitzende des Sachausschusses „Migration und Integration“ des Diözesanrates und erzählt von einer Frau aus Somalia, die nach Italien rückgeführt werden soll, also einem europäischen Land, in dem sie nicht verfolgt wird. Doch auf ihrer dreijährigen Flucht hat sie derartig schreckliche Erfahrungen gemacht, dass Lissy Eichert befürchtete, diese Frau könne sich bereits wegen einer Abschiebeandrohung etwas antun. „Zum Glück haben wir sehr sozial engagierte Migrationsdienste und Anwälte, die uns unterstützen“, sagt sie.

Jeder dritte Einwohner ist Ausländer

Eichert arbeitet auch als Pastoralreferentin im Netzwerk Katholische Kirche Nord-Neukölln, einer Kirche im sozialen Brennpunkt, die inhaltlich drei Schwerpunkte verbindet: eine gemeinsame soziale Aufgabe, eine spirituelle Ausrichtung in Vielfalt und kulturelle Ereignisse in einem soziokulturellen bunten Umfeld. St. Christophorus gehört mit St. Clara, St. Eduard, St. Richard und St. Anna zur katholischen Kir-

che Nord-Neukölln.

Jeder dritte Einwohner dieses Ortsteils des Bezirks Neukölln ist Ausländer, 50 Prozent haben Migrationshintergrund. In den Kirchengemeinden kommt rund jede vierte Person aus einem anderen Land. Auf einem Quadratkilometer leben über 14 000 Einwohner. Zum Vergleich: In ganz Berlin liegt der Durchschnitt bei nicht einmal 4000. In einer derart hohen Bevölkerungsdichte treffen ein starkes interreligiöses und ein religionsfernes Milieu aufeinander. Ein großes Problem ist die Arbeitslosenquote, die bei 17, in einigen Kiezen sogar bei 35 Prozent liegt.

So verwundert es auch kaum, dass Nord-Neukölln die höchste Hartz IV-Dichte Deutschlands hat. „Doch durch den Zuzug wohlhabender Bevölkerungsschichten ist St. Christophorus im Bereich obere Weserstraße und am Reuterplatz streng genommen kein sozialer Brennpunkt mehr“, findet Eichert. Es sei eine angesagte Gegend. Das heißt aber noch nicht, dass alle Probleme gelöst sind. Ein paar Querstraßen weiter sind die Brennpunkte nach wie vor noch da.

Und dann ist da noch die Pallottinische Gemeinschaft und ihre Initiativen. Eine Initiative

ist der Verein Pallotti-Mobil. Das Nachbarschafts-Hilfe-Projekt steht unter dem Motto „Bedürftige helfen Bedürftigen“, weil hier Langzeitarbeitslose und ehemals Obdachlose die Wohnungen von Sozialhilfe-Empfängern und unter dem Existenzminimum Lebenden renovieren. Ein neues Projekt ist in diesem Rahmen die Jack-Bildungsstätte für Migrantinnen und Flüchtlinge: Sie bietet kostenlose Deutschkurse für Flüchtlinge und Migrantinnen in Neukölln an.

20 Jahre mit vielen Veränderungen

Viel hat sich geändert in den 20 Jahren, in denen die Pallottinische Gemeinschaft sich für diesen spannenden, herausfordernden Ortsteil entschied. Damals zogen mit Lissy Eichert, die als Frau Mitglied in der Pallottinischen Gemeinschaft ist, ein gelernter Schlosser und Betriebswirt, Bruder Klaus Schneider, und ein Priester, Pater Karl Hermann Lenz – ihn nennen alle Kalle – in das Haus in der Nansenstraße 4. Dort leben sie bis heute als pallottinische Lebens- und Glaubensgemeinschaft – zu dritt und manchmal auch mit einem Fremden, der sich bei ihnen aufhält und ihnen wie ein Einheimischer gilt.